

03.01.2014

Artikel in „Freien Presse“ über Altlasten - Sanierung bei der WISMUT

Altlasten beschäftigen die Wismut noch mindestens bis 2022

Fr. Presse
vom 03.01.14

Die 2003 begonnene Sanierung von Wismut-Altstandorten wird mit Hochdruck fortgesetzt. Ob bis 2022 tatsächlich alles zu schaffen ist, bleibt offen.

VON GABI THIEME

CHEMNITZ – Der 26. Mai 2013 dürfte in die Annaberger Stadtgeschichte eingehen. An diesem Tag sackte auf dem Dörfler Weg in Buchholz die Erde ab. Nicht nur Anwohner wurden daran erinnert, dass die Gegend schon knapp unter der Oberfläche durchlöchert ist wie ein Schweizer Käse und man offenbar immer mit Tagesbrüchen rechnen muss. Extreme Niederschläge in dieser Zeit hatten das Ereignis begünstigt. Und es kamen kurz darauf noch zwei weitere hinzu, bei denen wegen der Gefahren sofort gehandelt werden musste: An der Uranus-Halde in Buchholz tat sich ein 40 Meter großer Hohlraum auf. Im Vogtland wurden kontaminierte Rückstände einer Bergbauhalde über den Plohnbach in den bereits sanierten Lenkteich gespült. In allen drei Fällen handelte es sich um Folgeschäden, die auf den frühen Uranerzbergbau der Wismut zurückgehen, wie Untersuchungen bald bestätigten.

Erst einen Monat zuvor hatten sich Bund und Freistaat nach langem Zögern per Vertrag geeinigt, die 2003 begonnene Sanierung von

Wismut-Altstandorten für weitere zehn Jahre – bis 2022 – fortzusetzen. Dabei geht es um Altlasten aus der Anfangszeit der Wismut, deren Sanierung nicht zu den Aufgaben des 1991 gebildeten Bundesunternehmens gehören, weil die Liegenschaften bereits vor 1962 an die Kommunen zurückgegeben wurden.

Drei Millionen nicht abgeschöpft

Seit dem 24. April 2013 steht fest: Bund und Land stellen zu gleichen Teilen weitere 138 Millionen Euro für die Sanierung sächsischer Altstandorte bereit. Das ist das Doppelte dessen, was bereits von 2003 bis 2012 ausgereicht wurde. Weil das Folgeabkommen mit erheblicher Verspätung zustande kam, war Sachsen zunächst mit fünf Millionen Euro in Vorleistung gegangen, um die Planungen nicht komplett aussetzen zu müssen. „Trotzdem fehlte uns der Vorlauf für große Projekte. Als wir dann Ende April durchstarten durften, konnten wir den Zeitverzug nicht mehr wettmachen“, sagt Wismut-Geschäftsführer Stefan Mann. Die Folge: Von den für

2013 ausgereichten zwölf Millionen Euro konnten nur neun ausgegeben werden. Das Jahr habe mit Blick auf die Altlasten Stress ohnegleichen bereitet – wegen des verspäteten Abkommens und der extremen Niederschläge, bilanziert Stefan Mann.

Inzwischen steht der weitere Fahrplan fest. Die 138 Millionen Euro werden in Jahresscheiben ausgereicht. 2013 wurden 20 neue, zum Teil mehrjährige Projekte in Angriff genommen. 2014 werden weitere sieben oder acht gestartet. Zudem sind 20 aus Vorjahren noch nicht abgeschlossene „15 darüber hinausgehende Projektanfragen gibt es bereits, so aus Annaberg, Aue, Löbnitz und dem Raum Freital“, berichtet Manfred Speer, Projektverantwortlicher für Altstandorte bei der Wismut. Für ihn ist 2014 ein Jahr mit „echt dicken Brocken“. Dazu gehört die Fortsetzung der Sanierung der Dammhalde in Johanngeorgenstadt ebenso wie die sichere Verwahrung des sogenannten Teiches 4 in Freital, ein industrielles Absetzbecken, das mehr als fünf Millionen Euro verschlingen dürfte, bis davon keine

Gefahren mehr für die Umwelt ausgehen. Das ist auch Ziel für die industrielle Absetzanlage Dänkritz II im Landkreis Zwickau.

Das Problem mit Dänkritz II

Radioaktive Rückstände der Uranerzaufbereitung wurden hier bis 1958 eingelagert. Das Becken war neben Objekten in Johanngeorgenstadt Anlass dafür, dass 2003 überhaupt Regelungen zur Altlastensanierung auf den Weg gebracht wurden. Doch bis heute ist an diesem Standort nicht viel passiert. „Wir mussten hier zunächst ein Ersatzgewässer anlegen. Dorthin sollen die geschützten Rohrdammeln umziehen, die sich an unserem Absetzbecken angesiedelt haben“, erläutert Stefan Mann. Erst dann dürften die nachhaltigen Eingriffe in die Landschaft erfolgen, die bestimmt zehn Jahre in Anspruch nehmen. Die Erfahrungen mit den Becken Helmsdorf und Dänkritz I legen den Schluss nahe. Was passiert, wenn die Rohrdammeln nicht freiwillig umzieht, sei noch völlig offen.

Unklar ist auch, ob tatsächlich bis 2022 alle Altlasten saniert sind. „Vieles hängt davon ab, wie wir mit den Großprojekten vorankommen und ob uns weitere ungeplante Ereignisse wie jüngst in Annaberg ereilen“, meint Speer. Nach der Sanierung müsse die Wismut mit dem Grundstückseigentümer Vereinbarungen zur Übernahme des Objekts treffen, eingeschlossen Aufgaben zur Wartung und Pflege. Wie das geht, zeige die sanierte Halde Dreikönige in Buchholz.

Die größten Vorhaben der nächsten Jahre

Für alle betroffenen Gebiete werden Sanierungskonzepte erarbeitet. Entscheidend ist bei der Festlegung von Prioritäten, von welchen Objekten die größten Gefahren ausgehen. Die Festlegung von Risikoklassen hängt auch davon ab, ob das Objekt innerhalb oder außerhalb einer Ortschaft liegt. Ein Sanierungsbeirat muss jedes Vorhaben beschließen.

Großprojekte sind neben Dänkritz II auch die weitere Sanierung der Halde 54 in Johanngeorgenstadt, der Collmberghalde Dresden, von Halden und Betriebsflächen am Uranus-Schacht in Buchholz. Unter Tage müssen Grubenbaue in Raschau-Markersbach, Sehmatal, im Bereich Rabenberg und Schneckenstein sowie in Wolkenstein sichergestellt werden. (gt)